Ein starker Auftritt : die Zentralschweiz an der Expo.02

Autor(en): **Renner, Nico**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **144 (2003)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1033843

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

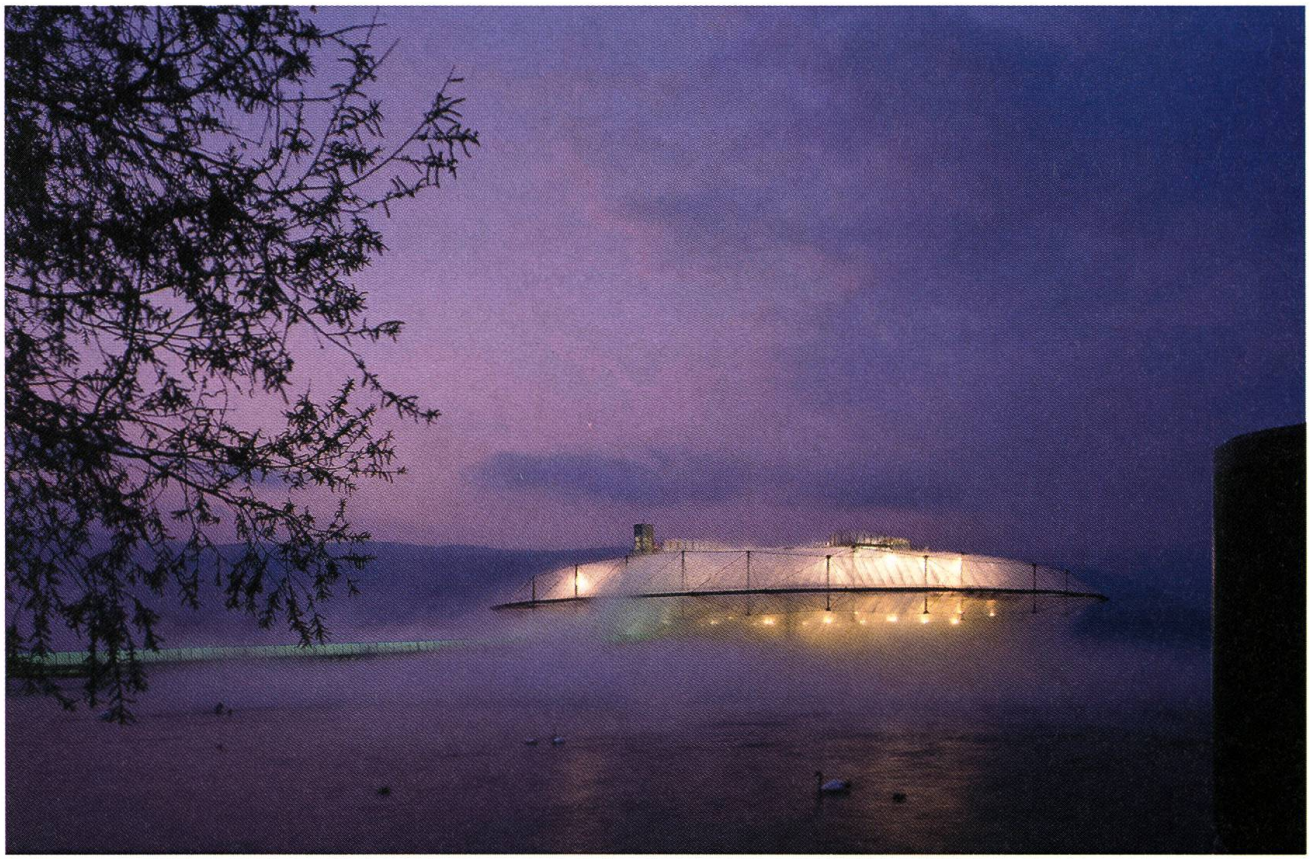
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein starker Auftritt. Die Zentralschweiz an der Expo.02

Von Nico Renner

Die CH 91, das Projekt für eine Landesausstellung rund um den Vierwaldstättersee zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft, hatten die Zentralschweizer Stimmberechtigten verworfen. Die Expo.02 aber wurde von der Zentralschweiz mitgestaltet und um einen gelungenen «Einfall» bereichert.



«Alle 25 Jahre verspüren die Schweizer ein Kribbeln. Dann zwicken sie sich in den Arm, um sich selbst zu beweisen, dass sie noch immer existieren. Dies ist dann die Ausstellung.» So schrieb der Londoner «Daily Telegraph» anlässlich der Expo 64 in Lausanne. Tatsächlich hatte die Schweiz ihre drei jüngsten von insgesamt fünf Landesausstellungen im Abstand von 25 Jahren veranstaltet: Auf einen unregelmässigen Auftakt im 19. Jahrhundert – 1883 in Zürich und 1896 in Genf – folgten jeweils im Abstand einer Generation Bern 1914, Zürich 1939 und eben Lausanne 1964. Anzumerken ist, dass diese regelmässige Abfolge nicht durchgehend beabsichtigt war, sondern gerade im Falle der legendären «Landi 1939» auch eine Folge von konjunkturellen und organisatorischen Problemen: Diese Ausstellung war ursprünglich nämlich für das Jahr 1933 geplant, musste dann aber mehrmals verschoben werden.

Vor diesem Hintergrund lag es auf der Hand, die sechste Landesausstellung für 1991 vorzumerken. So wäre der Generationenrhythmus einigermassen gewahrt und überdies das 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft gewürdigt worden – womit sich als Austragungsort die Zentralschweiz geradezu aufdrängte.

Doch bekanntlich kam es anders. Am 26. April 1987 lehnten die Stimmberechtigten das Projekt einer dezentralen Landesausstellung in der Zentralschweiz ab. Die CH 91 hat nie stattgefunden. Realisiert wurden einzig das «Panorama der

Schweizer Geschichte» in Schwyz und der «Weg der Schweiz» am Vierwaldstättersee. Die wichtigsten Gründe für die Ablehnung der CH 91 in der Zentralschweiz waren die Angst vor einer ökologischen Belastung und die Befürchtung, es würden einem unverständliche Ausstellungsinhalte von aussen aufgeschwatzt. Denn die Projektverantwortlichen hatten mit einem philosophischen Konzept hausiert, in dem das regionale Brauchtum und die nationalen Mythen nur mit Mühe unterzubringen gewesen wären.

Dass die Zentralschweiz gerade auf diesem Gebiet dank vielfältiger künstlerischer Begabung zu hervorragenden Leistungen fähig ist, bewies sie in diesem Jahr an der Expo.02 im Dreiseenland. Die wichtigsten Zentralschweizer Beiträge, der «Einfall» in Yverdon am Kantonaltag und das Kinderparadies «Kids.expo» auf der Arteplage derselben Expo-Stadt, liessen nicht den Eindruck einer reservierten oder gar ablehnenden Haltung gegenüber der Landesausstellung aufkommen. Ganz im Gegenteil: Der Kantonaltag der sechs Zentralschweizer Kantone am 8. Juni unter der künstlerischen Leitung von Louis Naef war einer der besten überhaupt. Bevor wir dieses Lob begründen, wollen wir ihn hier noch einmal kurz Revue passieren lassen.

Es klingt und singt, es bläst und jauchzt – die Zentralschweiz ist da

Weil die Zentralschweizer das ungezwungene fröhliche Feiern gewissermassen im Blut haben, mochten sie nicht auf den 8. Juni warten, sondern begannen das Fest bereits am Vorabend in den Dörfern Grandson, Ste-Croix, Orbe und Concise. Schon hier kam es zu freundeidgenössischen Begegnungen: Die jeweilige Dorfbevölkerung richtete den Festplatz mit Essens- und Getränkeständen her, damit bis in die frühen Morgenstunden gemeinsam gefeiert werden konnte, und die Zentralschweizer Gäste brachten das kulturelle Programm mit. So gab es Umzüge und Aktionen unter Mitwirkung der Luzerner Guggenmusikgruppe Fortissimo, des Einschellervereins Höfe mit Trychler und Geislechlöpfer, der Brass Band Uri und der Nidwaldner TheaterspielerInnen.

Richtig los geht es dann im Morgengrauen des 8. Juni. Um halb sechs Uhr fallen die Gäste aus der Urschweiz in Yverdon ein. Mit Dampfschiffchen, Nauen und grösseren Schiffen kommen sie über den Neuenburgersee und nähern sich der Arteplage. Vor den Augen von vielen Schaulustigen aus der Region und aus der Heimat – in mehreren vollen SBB-Sonderzügen sind sie während der Nacht angereist – springt Wilhelm Tell an Land und gibt das Signal zum Zug in die Altstadt.

Sennen, Trychler, Guggenmusikanten, Trachtengruppen und Hellebardenträger nehmen Yverdon für einen Tag friedlich in Beschlag.
So wie der «Einfall» mit dem Tellensprung begonnen hat, so prägt der Urner Freiheitskämpfer zusammen mit Winkelried aus Stans auch den ganzen Kantonaltag. Verkörpert von Angelo Kleinhans und Werner Blättler, erkunden die beiden Helden das Welschland und kosten vom Waadtländer Wein. Ihre Erlebnisse, Beobachtungen und Überlegungen tragen sie dem Publikum selbstverständlich zweisprachig vor. Zudem zeigt die Tellspielgesellschaft Altdorf Friedrich Schillers «Wilhelm Tell» auf Plätzen und Strassen in einer modernen Kurzfassung. Das Theater Giswil gibt «Des Kaisers Hut», ein heiteres, kurzes Stück von Geri Dillier. Und immer wieder zeigen sich die Tälläbuebä Attinghausen.

Ein bisschen Fasnacht im Juni

Auch am offiziellen Festakt um elf Uhr vormittags auf der Place Pestalozzi wissen sich Tell und Winkelried in Szene zu setzen. Der eine eher europafreundlich, der andere skeptisch, begeistern sie das Publikum, das den Platz praktisch ausfüllt. Die Luzerner Zunft zu Safran in ihren Kostümen der Sempacherkrieger, die Fritschifamilie, Musikkapellen und Guggenmusiken, aber auch die Schwyzer Holzmasken bringen etwas von der Stimmung und Atmosphäre der Luzerner Fasnacht nach Yverdon. Doch nebst Traditionellem hat das kulturelle Leben der Zentralschweiz auch Modernes, Experimentelles zu bieten. So wird der Festakt unterlegt mit den improvisierten Rhythmen des von Fredy Studer und drei Studenten der Musikhochschule Luzern gebildeten «Schlagzeuger-Kreuzes».
Eine stumme Performance geben Jonas Anderhub und Christof Wolfisberg zum besten. An zwei Fenstern eines Gebäudes gegenüber dem Rathaus kommentieren sie mit witzigen Sprüchen und deutsch-französischen Wortspielereien in grosser Schrift auf Plakaten das Geschehen auf dem Platz. Man begegnet den beiden jungen Wortkünstlern im schwarzen Anzug während des ganzen Tages, denn mit ihren mobilen Plakatwänden tauchen sie an vielen Orten unerwartet auf.
Kein Festakt ohne Ansprachen. Yverdons Stadtpräsident Rémy Jaquier, der später gestehen wird, er habe noch nie so viele Einheimische an einem kulturellen Anlass gesehen, sagt, seine Mitbürgerinnen und Mitbürger seien sehr stolz, ihre verbündeten Zentralschweizer Freunde empfangen zu dürfen. In seiner Rede hebt er eine von vielen verbindenden Gemeinsamkeiten hervor:

Johann Heinrich Pestalozzi, der sich zunächst in Stans um Waisenkinder kümmerte und 1804 auf Einladung der Stadtbehörden nach Yverdon kam, wo er im Schloss ein Ausbildungsinstitut gründete, um Kinder aus verschiedenen Ländern aufzunehmen. Mit Bezug auf den grossen Pädagogen ruft Jaquier Romands und Deutschschweizer auf, heute die Zweisprachigkeit zu pflegen, um «Bekanntschaften zu schliessen, um zu lachen und zu feiern».

Den gleichen Wunsch äussert Paul Huber, Luzerner Regierungsrat sowie Präsident der Zentralschweizer Regierungskonferenz, denn «Feste schaffen Nähe, und diese ist Voraussetzung für Solidarität». Wir sollten uns nicht der Illusion hingeben, der Zusammenhalt der Willensnation Schweiz sei mit ein paar patriotischen Sprüchen zu sichern, warnt Huber. In der Deutschschweiz werde die Offenheit der Romandie gegenüber der Welt oft als Gleichgültigkeit gegenüber der Schweiz und die andere Haltung der Romandie gegenüber Veränderungen vielfach als Ausdruck «typisch welscher» Leichtlebigkeit kommentiert. Viele Deutschschweizer hielten sich dann für die besseren Schweizer. Doch wer sich mit der Realität und den Traditionen der Romandie auseinandersetze, wisse, «dass gerade die tiefe Verwurzelung dieser Menschen mit der Heimat, ihr Patriotismus, die tiefere Ursache für die Fähigkeit dieser Menschen zur Offenheit gegenüber dem Andersartigen und für ihre Experimentierfreude ist». Huber ruft dazu auf, heute darüber nachzudenken, was die Schweiz zusammenhalte und was jeder und jede persönlich für diesen Zusammenhalt tun könne. Wie Yverdons Stadtpräsident wünscht auch er sich mehr Begegnungen über die Sprachgrenze hinweg.

Wie es sich für einen Gast gehört, ist Huber nicht mit leeren Händen gekommen. Als bleibende Erinnerung an diesen Tag überreicht der Luzerner Kulturdirektor der Stadt Yverdon ein Kunstwerk der Luzerner Bildhauerin Barbara Jäggi.

Nelly Wenger spricht Deutsch

Vom Beispiel ihrer Vorredner ermutigt, fasst sich selbst Expo-Generaldirektorin Nelly Wenger ein Herz und überrascht das Publikum mit einer zweisprachigen Rede: «Sehr geehrte Gäste aus der Zentralschweiz, Sie haben sich entschieden, in die Westschweiz einzufallen. Ein wahrhaft genialer Einfall!» Und sogleich spekuliert Nelly Wenger über die Motivation der Besucher: «Wol-

len Sie die Waadtländer wecken und ihnen ein wenig die Spontaneität der Innerschweizer einimpfen? Hatten Sie vielleicht eine derartige Lust auf die Westschweiz, dass es Sie nicht länger in den Federn hielt? Oder wollten Sie die Idee mitbringen und uns mit viel Lärm überzeugen, dass die beiden Regionen des Vierwaldstättersees und der Trois-Lacs jetzt zusammenspannen sollten?» Auch Madame Expo betont den Wert von persönlichen Kontakten zwischen den Regionen und erinnert daran, dass die Expo.02 im Dreiseenland nicht zuletzt dank zwei Persönlichkeiten aus der Zentralschweiz möglich geworden sei: Bundespräsident Kaspar Villiger und Franz Steinegger, Präsident des Steuerungskomitees, hätten sehr früh die Chance einer solchen dezentralen Landesausstellung erkannt. Ihre Ansprache schliesst Nelly Wenger mit dem lauten Ausruf: «Vive la Suisse centrale! Es lebe das Dreiseenland!»
Sprachliche Kostproben aus der Zentralschweiz geben auf dem Platz die Akteure von «Poésie 1:25'000». In raffinierter Auswahl und Reihenfolge rufen sie Orts- und Flurnamen sowie Gebäudebezeichnungen durch Schalltrichter. «Engelberg», «Rotzloch», «Wellenberg» oder «KKL» in einer kernigen Aussprache zu hören, ist selbst für einen, der Mundart überhaupt nicht versteht, ein Vergnügen.

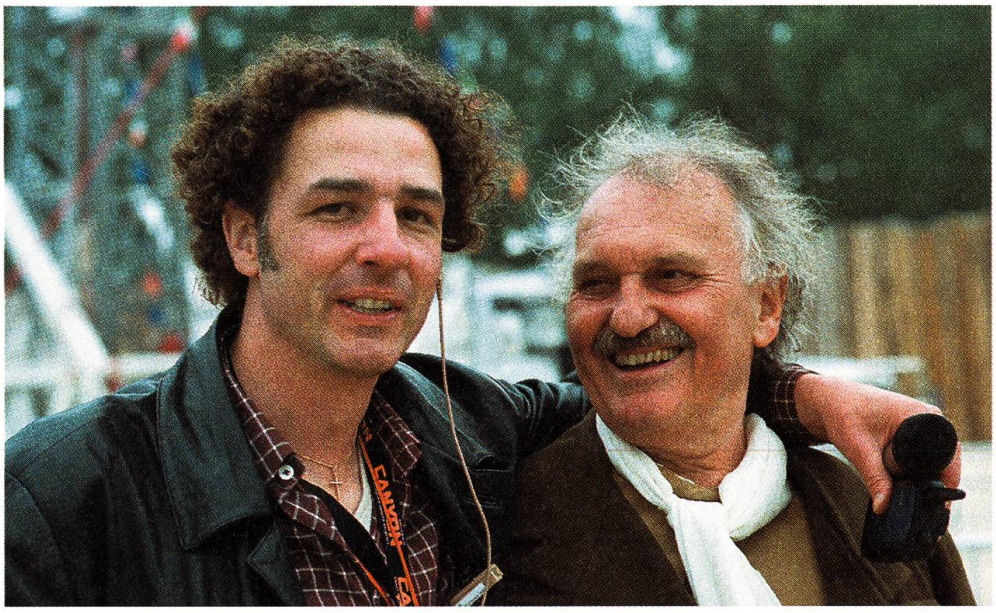
Liebe geht durch den Magen

Apropos Kostproben: Zur Gesamtinszenierung des «Einfalls» gehört auch die Gastronomie. Nicht zu übersehen sind denn auch die zehn Zelte neben dem Casino. Hier steht Pius Kneubühler von der Willisauer «Krone» an seiner Riesenpfanne voller Älplermagronen. Ausserdem gibt es hier wie auch an Marktständen in der Altstadt Wein, Bier, Most, Teigwaren und Fleischspezialitäten aus der Zentralschweiz. Die Feuerwehr Opfersei aus Hergiswil, die mit einem Heuwagen samt Kuhgespann unterwegs ist, wartet mit einem Kräuter-Apéro, Brot, Käse und Kafi Träsch auf. Wer es lieber gediegen mag, lässt sich in einem jener zwölf Restaurants verwöhnen, in deren Küche heute ein renommierter Koch aus der Zentralschweiz mitwirkt. «Löwen» Escholzmatt,

«Frohsinn» Erstfeld, «Krone» Attinghausen, «Post» Biberbrugg, «Holdenrieder» Innertal, «Krone» und «Sand» Kerns, «Landhaus» Baar, «Widder» Zug, «Rössli» Oberägeri und «Seehus» Hergiswil sind an diesem originellen Kulturaustausch beteiligt.

Auf den Spuren Pestalozzis

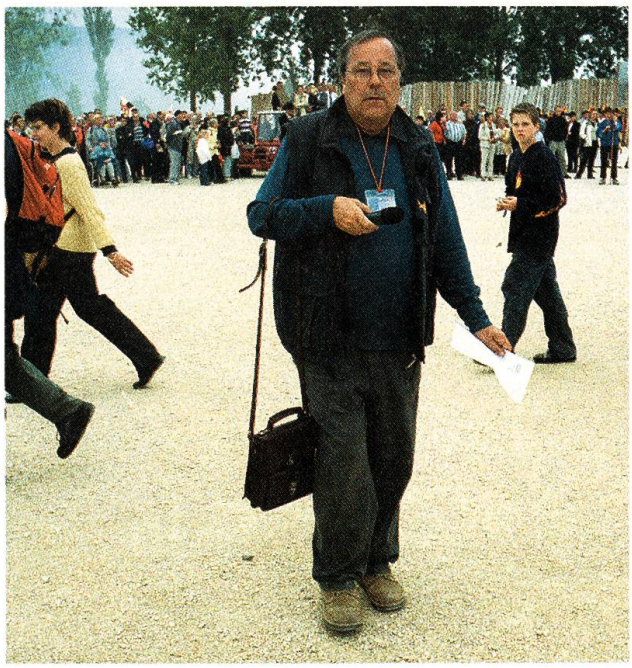
Auch am Nachmittag stehen attraktive Veranstaltungen auf dem Programm. Romands und Deutschschweizer gleichermassen zu beeindrucken vermögen die Nidwaldner Museumskids. In einer zweisprachigen szenischen Aufführung unter Leitung von Walti Mathis stellen Kinder und Jugendliche aus Stans und Umgebung ihr schauspielerisches Können unter Beweis. Sie führen das Publikum durch die Museumsräume im Schloss, auf den Spuren Pestalozzis, der nicht bloss Denkmal sein mag, sondern immer wieder von seinem Sockel herabsteigt und sich seine Gedanken auch zu unserer Zeit macht.
Überhaupt ist Pestalozzi an diesem 8. Juni sehr präsent. Nebst dem Denkmal des Bildhauers Karl Alfred Lanz vor der reformierten Kirche, dem «Temple», begegnet man dem Pädagogen mehrmals auf den Gassen und Plätzen – verkörpert vom Schauspieler Hansruedi Twerenbold, den man noch vom Stanser Freilichtspiel «Tag des Jammers» in Erinnerung hat. Auch andere Mit-



Technischer Leiter Klaus Reinhard (links) mit Pestalozzi-Darsteller Hansruedi Twerenbold.

wirkende jener Aufführungen bewähren sich in Yverdon als Geschichtenerzähler und versuchen die Romands unter anderem für ihren Kaiser-Jass zu begeistern.
Im Gegensatz zu Pestalozzi ist Isabelle Kaiser (1866–1925) fast in Vergessenheit geraten. Auf einem zweistündigen Frauenstadtrundgang erinnert der Verein «Frauen in Nidwalden und Engelberg: Geschichte und Geschichten» an Person und Werk der Innerschweizer Schriftstellerin, die ihre Kindheit in Genf verbracht und in beiden Sprachen geschrieben hat.

Künstlerischer Leiter Louis Naef.



Ein verfrühtes Finale

Nun verlagert sich das Geschehen allmählich von der Stadt auf die Arteplage, wo um fünf Uhr das grosse Fest der Begegnung stattfindet. Vor über zehntausend Zuschauern versammeln sich nochmals die rund 1600 Mitwirkenden des «Einfalls» zu einem improvisierten Innerschweizer Fest. Hier sind sie nochmals zu sehen und zu hören, die imposante Reitermusik Gunzwil, die Alphorn- und Fahnenschwingervereinigung Uri, der Luzerner Fasnachtstheatermacher Christian Vannay als fliegender Pianist, die von Luke Gasser angeführte Saubannerzug-Truppe «Unter Sau und Kolben» und alle andern.
In einem von Regisseur Louis Naef bewusst chaotisch gehaltenen Ablauf defilieren gleichzeitig verschiedene Musikgruppen, werden eher derbe Witze erzählt, spielt nochmals das «Schlagzeuger-Kreuz» und melden sich Tell und Winkelried wieder zu Wort, von ihren Erlebnissen in der Westschweiz inzwischen müde. Auf einem der charakteristischen künstlichen Hügel der Arteplage kommt es gar zum Rütlischwur. Als es zu regnen anfängt, beginnen sich die Zuschauerreihen zu leeren, ohne dass allerdings ein klarer Schlusspunkt der Veranstaltung zu erkennen wäre.
Einen solchen zu erwarten, ist wohl auch falsch, denn der «Einfall» ist noch lange nicht zu Ende. Am Abend gibt es noch jede Menge Musik – nicht nur, aber vor allem für Junge und Junggebliebe-

ne. Ein Höhepunkt ist das Konzert der sympathischen Engelberger Band Jolly & the Flytrap auf der Arteplage. Perfekten Sound liefert das bekannte Peter Schärli Special Sextett. Eleganten Rap gibt es von Spooman und Wrecked Mob. Reggae servieren die Luzerner Transformer. Kubus, ebenfalls aus Luzern, machen Instrumentalmusik zwischen Klanglabor und Dancefloor. Und von zehn Uhr bis frühmorgens wird in zwei Klubs abgetanzt.

Tradition und Experiment

Auf den ersten Blick und bei den grossen Publikumsanlässen (Einfall im Morgengrauen, offizieller Festakt am Vormittag und Fest der Begegnung am Abend) dominierten an diesem Kantonaltag sicher Brauchtum und Folklore. Doch bei genauerem Hinschauen und an den vielen übrigen Darbietungen zeigte sich, wie vielfältig, lebendig und innovativ die Zentralschweiz ist. Die rund 90 Veranstaltungen (die hier unmöglich alle erwähnt werden können) boten ein verblüffend breites Spektrum. Besonders reich war das Angebot in der Sparte Musik: Morgens um neun Uhr gab es im «Temple» eine Ökumenische Jodlermesse unter Mitwirkung des Äschlimatter Jodlerterzetts, des Frauenjodlerklubs Heimatchörli Luzern und des Blechbläserensembles Quinario Brass Lucerne. Ab elf Uhr dann ein interkultureller Musikaustausch mit dem Gitarristen Christy Doran, dem virtuosen Stegreif-Akkordeonisten Hans Hassler und Hansjörg Zurgilgen (Alphorn und Didgeridoo).

Am Nachmittag spielte das Luzerner Sinfonieorchester unter anderem Haydns Sinfonie Nr. 73 D-Dur «Die Jagd» und natürlich die Ouverture zu Rossinis Oper «Wilhelm Tell». Ein ganz besonderes Vergnügen war das Konzert der Camerata vocale unter Leitung von Joseph Bachmann, der selber das Akkordeon spielte. Der gemischte Laienchor gab in der Aula magna des Schlosses die fünfteilige «Luzernerland-Kantate» von Joseph Röösli: ein hinreissender Bilderbogen in Wort und Musik, der traditionelles Liedgut mit modernen Klängen verbindet. Zur gleichen Zeit trafen sich im «Temple» erstmals der Saxophonist Urs Leimgruber und Carl Rütti (Klavier und Orgel) für eine gemeinsame Improvisation.

Abends wurden mehrfach geografische und kulturelle Grenzen überschritten. So konfrontierte die 18-köpfige Streicherformation Festival Strings Lucerne im «Temple» den welschen Komponisten Arthur Honegger mit seinem Innerschweizer Kollegen Othmar Schoeck. Und die Gruppe Pareglish liess auf der Arteplage einen Mix aus Volksmusik verschiedener Herren Länder erklingen. Die sechs Vollblutmusiker von «Fir au» hatten zuvor im Schlosskeller gar Ländler und brasilianisch-kubanische Rhythmen vereint. An die Zentralschweiz erinnerte einen Albin Bruns Alpin-Quintett, das in ruhigen Klangbildern unterschiedliche Stimmungen des Pilatus entfaltete.

Hervorragendes wurde auch in der Sparte Theater geboten. Das Theater Aeternam gab die Uraufführung von Paul Steinmanns Stück «Vater tot». Die Einsiedler Truppe Chärnehuus zeigte im Schloss Szenen zum Thema «Sääli», dem faszinierendem Mikrokosmos des gesellschaftlichen Lebens auf dem Land. Und spätabends im Thermalbad brachte das Theater Maralam Auszüge aus dem interkulturellen Projekt «Sheharazade.NOW».

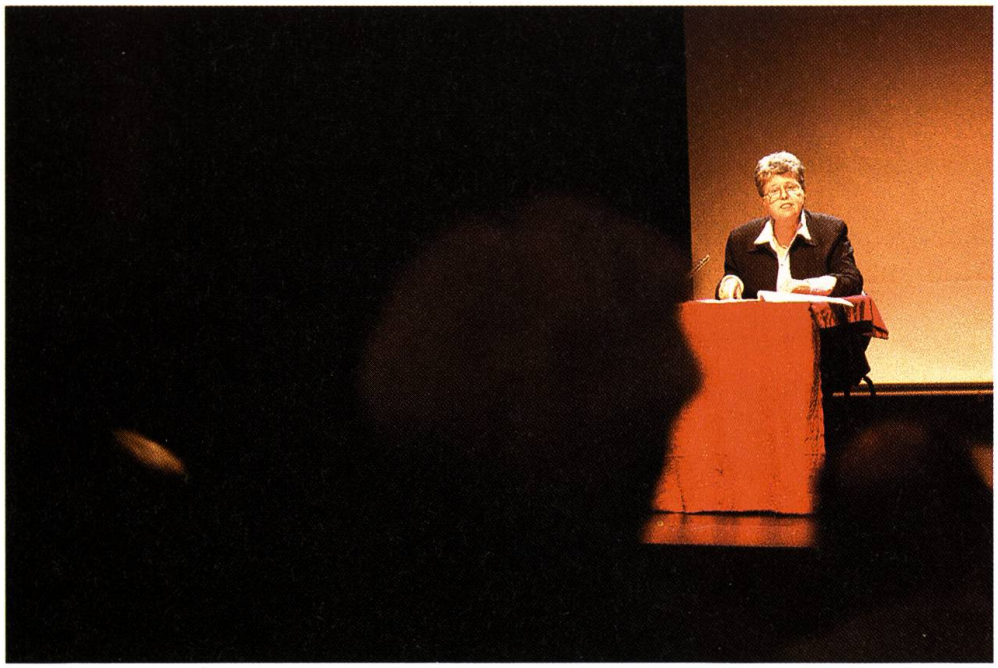
Literaturmarathon im Schlosskeller

Auf grossen Anklang stiess der Lesemarathon im Schlosskeller. Hier gab es von morgens um acht bis abends um zehn Lesungen mit älteren und neueren Texten von Zentralschweizer Autoren wie Ruedi Klapproth, Joseph Vital Kopp, Thomas Hürlimann, Pirmin Meier und Meinrad Inglin.
Fast ebenso lang war der Filmmarathon im Kino Capitole. Gezeigt wurden Xavier Kollers lebhafte Parabel «Das gefrorene Herz» nach der Geschichte von Meinrad Inglin und «Grauzone» von Fredi M. Murer. Weiter waren zu sehen zwei Filme von Erich Langjahr, «Bauernkrieg» und «Ex voto», jeder ein Teil einer Trilogie über die schweizerische Landwirtschaft beziehungsweise über die Heimat, dazu zwei Dokumentarfilme von Cyrill Schläpfer und Tobias Wyss.

Vertreten war auch die bildende Kunst, beispielsweise mit Benno Unternährers Installation «Alptraum» auf dem Bahnhofplatz. Stadtmenschen, die sich auf den in einer halb offenen Behausung gezeigten Holzschnittzyklus einliessen, wurden vom Künstler gleichsam auf eine Alp entführt. Neue Wege beschritt «OH CET ECHO», ein Gemeinschaftswerk des Studienbereichs Video der HGK Luzern und der Komponistenklasse der MHS, das vom Werk des Luzerner Künstlers André Thomkins ausging und Musik und Video zusammenführte.
Der Nidwaldner Heini Gut regte mit seiner Anagramm-Intervention wohl viele Einwohner von Yverdon an, ihre Strassennamen bewusst wahrzunehmen: Er stellte die Buchstaben um und machte etwa aus der Rue de la plaine kurzerhand «Die Alpenlauer». Diese Anagramme malte er auf Banden, die er an die entsprechenden Strassenschilder hängte.

Alte Helden braucht das Land

Bei allen diesen kulturellen Projekten, die sich teilweise an ein spezifisch interessiertes Publikum richteten: das gleichsam tragende Gerüst des ganzen «Einfalls» waren der (vaterländische) Sagenschatz mit seinem reichen Fundus an Figuren. Diese faszinierende Welt, die Josef Müller



für das Urnerland schriftlich festgehalten hatte, brachten nebst den bereits erwähnten Mitwirkenden des Kantonaltages der Schauspieler Walter Sigi Arnold, der Perkussionist Beat Föllmi sowie der Schauspieler und Pantomime Timo Schlüssel mit ihrem Handwagen als bewegliche Bühne auf verschiedenen Plätzen in Yverdon unter die Leute.

Die wissenschaftliche «Begründung» für den mit dem «Einfall» vorgenommenen Rückgriff auf die alten Heldengeschichten lieferte der aus Stans stammende, inzwischen emeritierte Zürcher Germanist Peter von Matt. Er las am Vormittag im Rahmen eines Literaturmarathons im Schlosskeller aus seinem Buch «Die tintenblauen Eidgenossen». Die Tellensage sei nach 1968 oft ins Lächerliche gezogen worden, erinnerte von Matt. Doch gute Geschichten hätten ein erstaunlich zähes Leben. Die Schweiz habe ihre heroischen Legenden durchaus nötig gehabt. Denn «entgegen der historischen Selbstverklärung als Modellbeispiel friedlichen Zusammenlebens zwischen verschiedenen Sprachen und Konfessionen» habe in der Schweiz bis zur Gründung des Bundesstaates «stets ein latenter, von Zeit zu Zeit blutig akuter Bürgerkrieg» geherrscht. «Kein Jahrhundert, in dem die Schweizer nicht mit blanken Waffen aufeinander los gegangen wären», so von Matt. Als entscheidenden Faktor für das Überleben der Schweiz sieht er «die unterschiedlich verlaufenden Sprach- und Glaubensgrenzen». Sie «führten zu einer Verzahnung in der Trennung, sie förderten die Zähmung der ideologischen Emotionen, und erst auf dieser Basis konnte sich die politische Vernunft entfalten, die den Staat, prekär genug, zusammenhielt und ihm im 19. Jahrhundert zum Durchbruch zu einem modernen politischen Gebilde verhalf.»

Die alten Heldengeschichten sieht von Matt in diesem Zusammenhang als eine «übergreifende Gemeinsamkeit von höchstem Gefühlswert». «Ihnen kam die Funktion einer parareligiösen Mythologie zu, auf welche die zerstrittenen Brüder jederzeit zurückgreifen konnten, um die Risse im System ihrer Brüderlichkeit zu flicken. Wenn die Innerschweizer im Namen der Muttergottes von Einsiedeln auf die Zürcher, die Zürcher im Namen Zwinglis auf die Innerschweizer eindroschen, blutig und ausdauernd, konnten sie sich jeweils doch wieder zusammenfinden in der gemeinsamen Berufung auf Tell und Winkelried. Insofern waren die heroischen Legenden ein realpolitischer Faktor von existenzieller Bedeutung. Sie bildeten ein sekundäres Glaubenssystem, und zwar vollständig, mit politischen Heiligen, Märtyrern, Tätern und Friedensstiftern, das noch im mörderischsten Kampf um den richtigen Lieben Gott die Möglichkeit der Versöhnung offenhielt.»

Begegnung mit sich selbst und den andern

Wer am 8. Juni dabei war, hat miterlebt, wie Leute, die sich zuvor mehr oder weniger fremd gewesen waren, rasch miteinander in Kontakt kamen. So kam es zu vielen wertvollen Begegnungen: zunächst mit sich selbst, mit den anderen mitgereisten Zentralschweizern, mit der eigenen lebendigen Kultur, dann aber auch mit den Menschen aus dem anderen Landesteil, den Compatriotes. Damit hat der Zentralschweizer «Einfall» eine der wichtigsten Erwartungen an die Expo.02 geradezu vorbildlich erfüllt.

Kids.expo – den Kindern gehört die Welt

Ein überzeugendes Konzept liegt auch dem Pavillon «Kids.expo» zugrunde, den die sechs Zentralschweizer Kantone als Ausstellungspartner unterstützt haben. «Kids.expo» ist mehr als eine Ausstellung. Es ist ein Universum von Kindern für Kinder. Zwei Jahre lang haben über zehntausend junge Menschen aus dem In- und Ausland daran gebaut in vier mobilen Werkstätten (leuchtend gelbe Bussen mit dem Namen «Expo.lino») und in drei stationären Ateliers («Expo.factory» und «Expo.camp»). Mitgewirkt haben natürlich auch Erwachsene. Für die Architektur sorgte Rudi Zai, für die Szenographie zeichnen Dani Christen, Wolfgang Möhrle und Jan Vágner. Mit von der Partie waren Unesco Schweiz und Unicef Schweiz. Entstanden ist so das «Expo.drom» auf der Arteplage Yverdon: Kinderparadies, Labor und Gruselkabinett in einem, das sich während der Expo.02 weiter entwickelt hat.
Hier haben Traum- und Fantasiewelten der Kinder ein Zuhause gefunden. Zum ersten Mal gehörte ein Teil einer Landesausstellung den Kindern, ihren Wünschen und Vorstellungen – jener Generation also, die in 25 Jahren, wenn die Schweizer wieder «ein Kribbeln verspüren» werden, oder auch einige Jahre später, die nächste Landesausstellung gestalten wird.

Nico Renner ist Inlandredaktor beim Winterthurer «Landboten».
Er ist mit einer Stanserin verheiratet und deshalb in Sachen Zentralschweiz nicht ganz unbefangen.
Die Bilder zeigen Impressionen mit beteiligten Nidwaldnerinnen und Nidwaldnern.
Fotos: Georg Anderhub, Luzern.